

Wilhelm Kohlhoff
(Berlin 1893 – 1971 Schweinfurt)



Neckarlandschaft, sign. um 1920
Öl auf Leinwand, 29 x 35 cm, Inv. Nr. G 2608

Der Maler, Zeichner, Lithograph und Radierer Wilhelm Kohlhoff gehörte zum Künstlerkreis der Berliner Sezession, wo er regelmäßig ausstellte und im städtischen Kunstleben der frühen 20er Jahre einen festen Namen hatte. Zu seinen engsten Freunden zählten die Künstler Bruno Krauskopf und Harry Deierling, Kontakt hatte er zu vielen namhaften Kollegen seiner Zeit wie Käthe Kollwitz, Max Liebermann oder Lovis Corinth. Sein Werk ist mit farbkraftigen Gemälden und impulsiven Zeichnungen dem Expressionismus zuzuordnen und umfasst Figurendarstellungen, Porträts, Stillleben und (Stadt-)Landschaften.

Zunächst war Kohlhoff als Porzellanmaler in die Lehre der Königlich Preußischen Porzellanmanufaktur Berlin gegangen, autodidaktisch bildete er sich aber weiter, um bereits mit seinen ersten Arbeiten frühen Ruhm zu erlangen. 1914/15 zeigte er sich noch vom kubistischen Formvokabular berührt, fand aber in der Folge immer mehr zu seinem eigenen Stil. Vorbilder der dann in dunklen Farbakkorden vibrierend gemalten und visionär-apokalyptisch übersteigerten Bilder waren neben dem von ihm hoch geschätzten Manieristen El Greco erkennbar die Altdeutschen Grünewald und Dürer wie auch Rubens und Rembrandt, während er sich

in seinen graphischen Arbeiten und erotischen Sujets stark vom Zeitgenossen Corinth beeinflusst zeigt.

1918 heiratete Kohlhoff in Heidelberg die Malerin Katharina Ida Fischeder, als Trauzeuge fungierte der Heidelberger Maler und Kunsterzieher Oskar Schepp. Parallel zu seinem Berliner Wohnsitz bezog das Künstlerehepaar bis Ende 1921 eine Atelier-Wohnung in Heidelberg auf dem Schloßberg 35; von September 1922 bis Oktober 1927 war Kohlhoff hier erneut gemeldet. (Für biographische Recherchen sei Diana Weber, Stadtarchiv Heidelberg, gedankt.)

In dieser Zeit veränderte sich Kohlhoffs Stil im Formalen wie Koloristischen. So fand trotz seines nervös flackrigen Pinselduktus und splittiger Einzelformen eine Beruhigung und Versachlichung der Gesamtformen statt und zunehmend bezog der Künstler auch Naturdarstellungen in sein Werk ein. Für die stärker an der Wirklichkeit orientierte Malerei in hellerer, atmosphärisch verdichteter Farbigkeit sensibilisierte er sich anlässlich seiner Aufenthalte in Paris, Südfrankreich, Spanien und Italien. Und wie in den häufig schnell hingestrichenen Landschaften Kokoschkas wurde dabei der reale Raum für den Betrachter zum Bewegungserlebnis.

Zu solchen Arbeiten Kohlhoffs zählt auch die für Pleinairisten typisch kleinformatige Neckarlandschaft, die aus fränkischem Privatbesitz angekauft werden konnte. Sie ist noch von Kohlhoff mit impressionistischem Impetus, einem gesteigerten Interesse an flüchtigen atmosphärischen Erscheinungen, aus der Vogelperspektive erfasst und vermutlich vor Ort mit expressivem Formwillen gemalt. Ein vergleichbares Aquarell seiner Hand mit der Neckarschleife um Heidelberg entstand gegen 1924 (WV 344 A).

Freundlich hell leuchtende Farbakkorde von Blau, Grün und Ocker/Rot bestimmen die heitere sommerliche Aufnahme, ein Stück reiner Natur mit den Bildzonen Himmel, Erde und Wasser, die Kohlhoff mit dem Pinselstrich individuell modelliert, in einer jeweils variierten Textur differenziert hat: So sind die hoch aufgetürmten rosa-weißen Wolkengebilde, die

sich auf der Geländetopographie und im Wasser widerspiegeln, aus schlierigen senkrechten Pinselschwüngen entstanden, während sich die darunter liegende Hügellandschaft aus gegenläufigen Farbfeldern zusammensetzt, die Wiesen, Äcker und Weinbauflächen andeuten, und der träge Flusslauf der Neckarschleife mit lang ausgezogenen horizontalen Pinselstrichen charakterisiert ist.

Obwohl von 1914 bis 1929 nahezu jährlich Arbeiten von Kohlhoff in Ausstellungen vor allem in Berlin, Hannover und Darmstadt zu sehen waren, ihm 1919 der Große Preußische Staatspreis zugesprochen wurde und er auch auf der Großen Deutschen Kunstausstellung in München 1939 vertreten war, zählt er zur sogenannten „Verschollenen Generation“ von Künstlern, die lange Zeit in Vergessenheit geriet, nachdem 1937 acht Arbeiten seiner Hand von den Nationalsozialisten als „entartet“ aus der Berliner Nationalgalerie entfernt worden waren. Mit öffentlichen Aufträgen versuchte Kohlhoff sich seinen Lebensunterhalt zu sichern. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde er zum Militärdienst eingezogen und als Kriegsmaler eingesetzt, 1943 zerstörte ein Bombenangriff sein Berliner Atelier und vernichtete einen Großteil seines Frühwerks.

Nach dem Krieg und russischer Kriegsgefangenschaft zog sich Kohlhoff zunächst in die ländliche Umgebung des Fichtelgebirges zurück, fand dann aber 1949 im oberfränkischen Hof seine lebenslange Bleibe, wo er sich ein umfangreiches Spätwerk erarbeitete. In den 50er und 60er Jahren entwarf er auch Mosaiken, Skulpturen, Glasfenster und Möbel. Regelmäßig unternahm er mit seiner Lebensgefährtin – von seiner ersten Frau war er 1928 geschieden worden – Reisen nach Italien und in die Schweiz. 1971 verstarb Wilhelm Kohlhoff an den Folgen eines Herzleidens in der Industriestadt Schweinfurt, wo sein künstlerischer Nachlass in den Städtischen Sammlungen aufbewahrt wird.

Annette Frese

Literatur:

Rudolf Pfefferkorn, Wilhelm Kohlhoff, Berlin 1975 | Wilhelm Kohlhoff. 1893–1971. Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen, Ausst. Kat. Städtische Galerie Würzburg 1980 | Susanne Keßling, Wilhelm Kohlhoff (1893–1971). Ausgewählte Werke aus öffentlichem und privatem Besitz. Schweinfurt 1993 | Rainer Zimmermann, Expressiver Realismus – Malerei der verschollenen Generation. München, 1994 | Nächtllicher Tag. Wilhelm Kohlhoff. (1893–1971). Ein Maler des Expressionismus. Hrsg. v. Ralf F. Hartmann. Ausst. Kat. Stadtmuseum Berlin, Kunsthalle Aschaffenburg, Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte

Oldenburg 2006 | Wilhelm Kohlhoff (1893 Berlin–1971 Schweinfurt), Impression – Expression. Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen. Ausst. Kat. Kunsthalle Schweinfurt 2011

Impressum:

Redaktion: Ulrike Pecht
Layout: Caroline Pöll Design
Foto: Museum (K. Gattner), Druck: City-Druck Heidelberg
Nr. 323 © 2012 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de